

SOFORTHILFE Report



Deutsches
Rotes
Kreuz

Titelthema

Malawi – die vergessene
Notlage in Afrika
Seite 2–3

DRK-Inlandshilfe

Offene Augen für
soziale Nöte
Seite 4

DRK-Asienhilfe

Wenn Ärzte nicht mehr
heilen können
Seite 6

DRK-Afrikahilfe

Das fliegende
Krankenhaus
Seite 7



Deutsches Rotes Kreuz:
Hilfe dort, wo sie gebraucht wird



Liebe Leserin, lieber Leser,

für das Rote Kreuz steht das Jahr 2007 ganz im Zeichen der Integration. Für uns bedeutet das, niemanden außen vor zu lassen.

In Deutschland bemühen wir uns um das Miteinander aller Menschen, gleichgültig woher sie kommen, ob sie jung oder alt, behindert oder nichtbehindert sind. Integration im internationalen Maßstab heißt für das Rote Kreuz aber auch: Wir helfen allen, die Hilfe brauchen, nach dem Maß der Not.

Und noch etwas ist wichtig. In Deutschland und weltweit arbeiten wir mit Partnern zusammen: unseren Schwestergesellschaften und allen, die helfen. Das gilt natürlich auch für Rotkreuz-Freunde und treue Spender. Denn wir haben ein gemeinsames Ziel: Not lindern, um so die Würde des Menschen zu bewahren.

Herzlichst, Ihr

Clemens Graf von Waldburg-Zeil



Mit Tretpumpen werden die Felder bewässert.

Malawi – die vergessenen

Rotes Kreuz leistet funktionierende

In den letzten Jahren war die afrikanische Republik Malawi von chronischen Ernährungs- und Wasserkrisen betroffen. Ausbleibender Regen ließ die Ernten verdorren. Mensch und Vieh litten unter Wassermangel und Hunger. Das bisschen Trinkwasser war oft verunreinigt – Krankheiten waren die Folge.

Malawi gehörte lange Zeit zu den vergessenen Notlagen dieser Welt. Kaum ein Journalist berichtete über das Land, seine Menschen und ihre täglichen Überlebensnöte. Kein Fotograf richtete sein Objektiv auf die verheerende Situation. Und doch kennen wir die Bilder: unterernährte Kinder, Tierkadaver und Gerippe auf weitem Feld. Über

drei Millionen Menschen waren zeitweilig betroffen.

Rotkreuz-Hilfe trägt Früchte

Dieses Jahr konnten die Bauern Malawis zum ersten Mal seit langem eine gute Ernte einfahren. Früchte trug vor allem die gute und koordinierte Unterstützung des Deutschen Roten Kreuzes. Seit dem Jahr 2002 hilft das DRK zusammen mit den RK-Schwestergesellschaften aus Dänemark, Spanien, Island und Holland den Betroffenen. „Zu den Hauptaufgaben des DRK gehört u. a. die Ausbildung von Kleinbauern, was jetzt erste Erfolge zeigt“, beschreibt die Sachgebietsleiterin beim Roten Kreuz Regine Schäfer die DRK-Arbeit. „Unser Ziel war



Das DRK leistet wichtige Aufklärungsarbeit in Sanitär- und Hygienefragen.

sene Notlage in Afrika

Hilfe zur Selbsthilfe für die Landbevölkerung

neben der direkten Hilfe vor allem die Motivation der Menschen zur Selbsthilfe.“

Kleine Geste, große Wirkung

So hat das DRK beispielsweise zusammen mit der lokalen Rotkreuz-Gesellschaft den Dorfbewohnern den Sinn und Umgang mit Bewässerungspumpen erklären können. „Durch den Betrieb dieser Pumpen, die weder Strom noch Benzin benötigen, können die Bauern jetzt ihre Felder bewässern. Sie bringen sich selbst mit ihrer Arbeitskraft ein. Das macht sie stolz und unabhängig“, erklärt Regine Schäfer. Zu den weiteren Hilfsmaßnahmen des Roten Kreuzes gehörten auch die Verteilung von Saatgut für Mais, Bohnen und

die Ausgabe von Dünger. „Jetzt, da das Wasser durch ihrer eigenen Hände Arbeit fließen kann, bestellen die Farmer wieder ihre Äcker. Wie man sieht, mit gutem Erfolg. Ernteüberschüsse verkaufen sie sogar auf den Märkten.“

Lebenswichtige Hygiene

Neben der Hilfe zur Nahrungsmittelsicherheit kümmert sich die Hilfsorganisation auch um die so wichtige Aufklärung in Sanitär- und Hygienefragen. Dazu gehörten als weitere wichtige Maßnahmen der Latrinen- und Brunnenbau sowie die Rehabilitierung von Wasserleitungen. „Es sind oft Kleinigkeiten, die die Menschen aber einen großen Schritt weiterbringen“, so Schäfer weiter. „Immer wieder wei-

sen wir z.B. auf die Notwendigkeit des Händewaschens nach dem Toilettengang hin oder wir erklären, wie aus einfachsten Mitteln Seife hergestellt werden kann.“ Da auch die Rate der Erkrankungen an Aids in Malawi besonders hoch ist, unterstützt das Rote Kreuz entsprechende Aufklärungsarbeit. Spielerisch wird der Bevölkerung durch Theatervorführungen von Einheimischen die Vorbeugung bzw. der Umgang mit infizierten Menschen vorgestellt. Die Geißel Aids stellt in Malawi ein großes Problem dar. Die Zahl an Aids-Waisen steigt, ebenso die Sterblichkeitsrate der Familienernährer. Zurück bleiben Familien, die nur durch Hilfe von außen überleben können. Aber auch hier hilft das Rote Kreuz, ohne großes Aufsehen und ohne Medienspektakel.

Offene Augen für soziale Nöte

DRK fördert soziales Engagement schon bei Jugendlichen

Heute wird für Charlotte M. wieder ein aufregender Tag. Die rüstige Rentnerin bekommt Besuch von Tina und Bea. Die 14-jährigen Schülerinnen lesen der alten Dame vor, und wenn das Wetter mitmacht, gehen sie im Park spazieren. Tina und Bea sind zwei von über 1.300 jungen Menschen, die an dem Rotkreuz-Projekt „SoKo – soziale Kompetenz in der Schule erwerben“ teilnehmen.

Die Eingliederung von Menschen in unsere Gesellschaft – ob arm oder reich, ob alt oder jung, ob behindert, krank oder arbeitslos – ist ein großes Anliegen des Deutschen Roten Kreuzes. Das DRK mit mehr als vier Millionen Mitgliedern möchte selbst Vorbild sein für die gleichberechtigte Teilhabe aller an der Gesellschaft. So steht das Jahr 2007 ganz im Zeichen der Integration. Eines der vielen bundesweiten Rotkreuz-Projekte

ist „SoKo – soziale Kompetenz in der Schule erwerben“, das vom Landesverband Nordrhein umgesetzt wird. „Das Ziel von SoKo ist“, so die Projektleiterin Dilek Deren, „junge Menschen an ein freiwilliges Engagement und soziales Lernen heranzuführen.“

Die Aufgabe ist groß, doch der Erfolg gibt Dilek Deren recht. 25 Schulen nehmen in NRW an der Aktion teil, über 1.300 Schülerinnen und Schüler bringen sich ein. „Innerhalb eines Schuljahres leisten die jungen Leute freiwillig 60 Stunden soziale Arbeit“, erklärt Deren. Sie basteln, singen oder musizieren in Kindergärten, sie widmen ihre Zeit älteren Menschen, z. B. in Senioreneinrichtungen, sie unterstützen hilfebedürftige Nachbarn oder helfen in Krankenhäusern. „Wir möchten den jungen Leuten frühzeitig vermitteln, dass jeder von uns helfen kann. Wir möchten ihnen die Au-

gen öffnen für soziale Nöte.“ Mit viel Enthusiasmus setzt sich die DRK-Mitarbeiterin für das Projekt ein. Angesprochen werden von ihr Schülerinnen und Schüler der 7. bzw. 8. Klassen aller Schulformen.

Als „Betreuer“ bekommen die jungen Menschen Seniorpaten an die Seite. „Auch hier greift wieder unser Integrationsgedanke. Unsere Paten sind ältere Menschen, die z. B. gerade aus dem Berufsleben ausgeschieden sind und sich mit ihrer hohen sozialen Kompetenz und Lebenserfahrung einbringen wollen.“ Dieses Zusammenspiel von Alt und Jung, Erfahren und Unerfahren klappt hervorragend.

Am Ende ihres sozialen Jahres überreicht das Rote Kreuz den jungen Helfern eine Urkunde. Für viele von ihnen, so weiß Dilek Deren inzwischen, fängt das soziale Engagement jetzt erst richtig an. „Unsere Idee trägt Früchte.“



Jung und Alt gemeinsam beim DRK-Projekt „SoKo“.

„Integration versteht das DRK als Miteinander aller Menschen in Deutschland – gerade auch derer, die durch Armut, Arbeitslosigkeit, Alter, Krankheit, Behinderung oder wegen ihres Migrantenhintergrundes weniger Möglichkeiten haben, ihr Leben eigenständig zu gestalten.“

Clemens Graf von Waldburg-Zeil
Generalsekretär des
Deutschen Roten Kreuzes

info

Retter zwischen den Fronten

Das Rote Kreuz hilft den Bürgerkriegsopfern in Somalia

Zwei Jahrzehnte Bürgerkrieg und Somalia kommt nicht zur Ruhe. Nach dem Einmarsch äthiopischer Truppen Ende 2006 hat sich die Lage dramatisch verschlechtert. Es gab die schlimmsten Kämpfe seit 16 Jahren. Das Rote Kreuz ist eine der wenigen Hilfsorganisationen, die ihre Arbeit noch fortsetzen können.

Aus der Hauptstadt Mogadischu sind 400.000 Menschen geflohen. Ein Drittel der Bevölkerung! Laut UN wurden zwischen Februar und Mai 2007 so viele Menschen vertrieben wie in keinem anderen Land. Das Schlimme ist: Die Welt schaut weg. „Somalia brennt – aber wen interessiert das?“, lautete neulich die Meldung einer großen Nachrichtenagentur.

Die verheerenden Kämpfe in den letzten Monaten haben die ohnehin schon schwierige Versorgungslage der Somalier noch weiter verschlechtert. Trotzdem lässt das Rote Kreuz niemanden im Stich. Aber dazu ist es auf Spendengelder angewiesen. Dringend nötig sind Haushaltsgegenstände wie Decken und Kochgeschirre. Die meisten Menschen sind buchstäblich nur mit dem geflohen, was sie am Leib hatten. Vollkommen erschöpft versuchen sie, sich in Flüchtlingscamps in Sicherheit zu bringen, oder sie kommen bei Freunden und Verwandten unter. Die Hilfsgüter sollen ihnen ein Stück ihrer Würde zurückgeben und sie nicht völlig abhängig werden lassen. Allein im April hat das Rote Kreuz über 100.000



Sicherheit vor dem Bürgerkrieg bietet das Rotkreuz-Flüchtlingslager.

Flüchtlinge mit dem Nötigsten versehen. Genauso wichtig ist sauberes Trinkwasser in einem Land, das größtenteils aus Wüste und Steppe besteht. Jeden Tag werden rund 60.000 Menschen damit versorgt.

In Mogadischu unterstützt das Rote Kreuz zwei Krankenhäuser. Jeden Monat liefert es zwölf Tonnen medizinische Hilfsgüter an die beiden Spitäler. Darüber hinaus 20.000 Pakete zuckerhaltiger Lösung zum Ausgleich für den Flüssigkeitsverlust von Cholera-Patienten. Angesichts der schweren Kämpfe mit Tausenden von Toten und zahllosen Verletzten hat das Rote Kreuz seine Kapazitäten deutlich erhöht.

Die Somalia-Nothilfe des Roten Kreuzes in Zahlen (April 2007):

- Haushaltswaren für 154.000 Menschen (25.700 Familien)
- 22 Tonnen medizinische Hilfsgüter
- 20.000 Einheiten Salz-Glukose-Lösung gegen Flüssigkeitsverlust bei Cholera
- Täglich 274.000 Liter Trinkwasser für 60.000 Menschen
- Behandlung von 3.000 Kriegsverletzten (1. Januar bis 1. Mai 2007)

info

Wenn Ärzte nicht mehr heilen können

DRK leistet dringend nötige Hilfe für die Krankenhäuser Nordkoreas

Nordkoreas Gesundheitssystem ist krank. Die Ärzte sind gut ausgebildet, aber es fehlt an Medikamenten und medizinischem Gerät. Das DRK schickt 2.000 Medizinpakete für Krankenhäuser.

Dr. Kim ist froh, dass er der alten Frau helfen kann. Mit dem Antibiotikum wird sie bald gesund sein. Das ist alles andere als selbstverständlich in Nordkorea. Den Ärzten des Landes fehlt es am Nötigsten, um ihre Patienten heilen zu können. Es gibt keine Schmerzmittel, Spritzen sind Mangelware, manchmal gibt es nicht mal mehr Verbandszeug. Um trotzdem noch irgendwie helfen zu können, greift Dr. Kim dann auf Kräuter, Heilpflanzen und Akupunktur zurück.

Das Antibiotikum, mit dem Dr. Kim jetzt seiner Patientin helfen kann, hat er vom DRK. Gerade eben

hat es 2.000 Gesundheitseinrichtungen im Land mit Material ausgestattet. Die DRK-Krankenhaus-Sets enthalten Schmerzmittel, Antibiotika und Infusionslösungen, dazu medizinische Geräte für den täglichen Gebrauch: Stethoskope, Spritzen und Blutdruckmessgeräte.

Es trifft Alte und Kinder

Hilfe, die dringend gebraucht wird. Nordkoreas wirtschaftliche Lage ist desolat. Entsprechend heruntergekommen ist das gesamte Gesundheitssystem. „Die Krankenhäuser sind oft in einem katastrophalen Zustand, grundlegende Dinge sind nicht vorhanden“, sagt Hellmut Giebel, Länderreferent für Nordkorea beim DRK. Dazu kommt die seit Jahren herrschende Nahrungsmittelknappheit. Sie hat die Menschen anfälliger für Krankheiten gemacht. Besonders Alte

und Kinder trifft es. Über die Hälfte aller Kinder unter sieben Jahren ist chronisch unterernährt. Umso wichtiger ist ärztliche Hilfe.

Von Hilfslieferungen abhängig

„Es geht buchstäblich um das Überleben jedes Einzelnen“, betont Hellmut Giebel. Und: „Nordkorea ist fast vollständig von der Lieferung von Medikamenten und medizinischen Geräten durch Hilfsorganisationen abhängig.“

An den Ärzten jedenfalls liegt es nicht. Sie sind hoch motiviert. Nach dem Dienst im Krankenhaus macht Dr. Kim noch Hausbesuche. Mit dem Fahrrad fährt er zu Patienten in der Umgebung. Der Arztkoffer, den er dann dabei hat, stammt aus einer weiteren Hilfslieferung des DRK, bei der 1.260 Mediziner mit Arztkoffern ausgestattet wurden.



Oft bleiben den Ärzten in Nordkorea nur Kräuter und Heilpflanzen, um helfen zu können.

Das fliegende Krankenhaus

DRK sichert die medizinische Versorgung in Darfur

In den unzugänglichen und entlegenen Gebieten des Sudan ist die medizinische Versorgung von Flüchtlingen besonders schwierig. Mit seinen mobilen Gesundheitsstationen kann das DRK trotzdem helfen.

Die kleine Neda hat Durchfall. Das ist im Sudan eine Krankheit, die viel zu oft tödlich endet. Aber zum Glück ist sie vor einigen Tagen zusammen mit ihrer Mutter Su'ad im Flüchtlingslager Abu Shok in Nord-Darfur angekommen. Dort gibt es nicht nur einen Arzt. Es gibt fast ein kleines Krankenhaus. Die mobile Gesundheitsstation des DRK. Dort wird Neda rasch geholfen.

Das Mädchen ist nur einer von rund 250 Patienten, die täglich von der Station in Abu Shok versorgt werden. Dort kann man einfache Krankheiten und Verletzungen behandeln. Wichtig sind auch Impfungen, damit in den Lagern keine Epidemien ausbrechen. Sogar eine eigene Geburtsstation gibt es. Das fünfköpfige Team aus Ärzten, Krankenschwestern und Technikern arbeitet fest in der Station. Es sind Fachkräfte aus dem Sudan, die von einem DRK-Delegierten angeleitet werden. Ein gutes Beispiel dafür, wie das DRK lokale Kapazitäten aufbaut.

In nur 36 Stunden ist eine mobile Gesundheitsstation genau dort, wo die Hilfe tatsächlich gebraucht wird. Gerade mal 50 Pakete, die bequem auf eine Europalette passen, müssen in den Flieger geladen werden. Eine Station besteht aus zehn Zelten und

20 Pflegebetten für schwere Krankheiten; es gibt ein Labor, eine Küche und eine eigene Wasserversorgung. Den Strom für den Kühlraum, das Licht und die medizinischen Geräte liefert ein Generator.

Vor allem wenn es darum geht, Flüchtlinge zu versorgen, sind solche mobilen Gesundheitsstationen geeignet, da sie innerhalb von nur wenigen Stunden aufgebaut werden können. Im Sudan ist das besonders wichtig. Seit 2003 der Konflikt eskaliert

ist, müssen die Menschen dort immer häufiger vor den kämpfenden Bürgerkriegsparteien fliehen. Sie gehen dann in möglichst entlegene Gebiete. Dort sind sie zwar sicher, aber auch die Hilfsorganisationen können sie nur schwer erreichen. Anders als mit der mobilen Station ist eine medizinische Grundversorgung nicht zu leisten.

Zum Glück für Neda! Der Doktor hat ihr Tabletten gegeben. Er sagt, dass es ihr bald wieder besser gehen wird.



Schnelle Hilfe in der mobilen Gesundheitsstation des DRK.

Eine Frau für alle Fälle

Dilek Deren ist gerade einmal Mitte vierzig. Ihre Vita jedoch liest sich so abwechslungsreich wie der Rückblick auf 50 Jahre Berufsleben.

Ihr Lebensmotto lautet „Nicht lange fackeln, sondern einfach machen“. Und das lebt die junge Rotkreuz-Mitarbeiterin auch bis heute. Seit gut zwei Jahren ist Dilek Deren beim Rotkreuz-Landesverband Nordrhein in Düsseldorf Projektleiterin. Bevor sie aber hier „sesshaft“ wurde, durchlief die Rotkreuzlerin diverse Bereiche.

„Angefangen hat eigentlich alles mit einer Blutspende“, erinnert sich die studierte Germanistin und Pädagogin. „Schon während meines Studiums ging ich regelmäßig zum Aderlass und lernte hierbei viele Rotkreuz-Helfer

kennen.“ Schnell fand sie Gefallen an einer ehrenamtlichen Tätigkeit und bewarb sich sogleich darum. Statt gelegentlich „nebenbei“ zu helfen, erhielt die damals schon dreifache Mutter eine Festanstellung im Rotkreuz-Kreisverband im rheinischen Rheydt. Die Mitgliederverwaltung und -betreuung wurde in ihre Hände gelegt. „Mir war jedoch schnell klar, dass ich noch mehr leisten wollte. Also ließ ich mich zur Rettungssanitäterin ausbilden.“ Damit nicht genug, hängte die ehrgeizige Mitarbeiterin noch eine Ausbildung zur Schwesternhelferin dran.

Als kompetente Fachkraft hat sich Deren in den letzten 20 Jahren in diversen Rotkreuz-Abteilungen mit ihrem Wissen und Können eingebracht. So viel soziales Engagement färbt

ab, so dass ihre älteste Tochter ihre Ausbildung als Gesundheitskauffrau beim DRK in Neuss absolviert und der Sohn sein Schulpraktikum ebenfalls beim Roten Kreuz ableistete. Ihr größter Wunsch ist, die so sinnstiftende Arbeit des bürgerschaftlichen Engagements und der Freiwilligendienste weiter zu fördern und in der Gesellschaft besser zu verankern.

Portrait



In diesem Heft finden Sie Beispiele der vielfältigen Rotkreuz-Arbeit. Die Mehrzahl der Spender begrüßt die regelmäßige Information durch den **Soforthilfe-Report**. Die Kosten für Herstellung und Versand sind relativ gering, sie bewirken aber ein Vielfaches an Spenden und damit an Hilfe. Im Namen aller Menschen, die Hilfe brauchen, seien es Opfer von Naturkatastrophen, Hunger und Krieg oder Verletzte bei Unfällen, möchten wir an dieser Stelle herzlich Danke für jede Unterstützung sagen. Danke dem Auswärtigen Amt, das gerade in Katastrophensituationen vielfach rasch und unkompliziert eine erste Anschubfinanzierung der Rotkreuz-Hilfe ermöglicht. Und Danke ganz besonders den vielen Menschen in Deutschland, die mit ihren Spenden immer wieder dazu beitragen, dass das Deutsche Rote Kreuz in allen Teilen der Welt Menschen in Not helfen kann. Bitte helfen Sie uns auch in Zukunft.

Die Redaktion

Impressum: Jahrgang 17

Herausgeber:

Deutsches Rotes Kreuz
Carstennstraße 58
12205 Berlin
www.DRK.de



Verantwortlich für den Inhalt:

Katja Aßmann

Redaktion, Grafik, Layout:

GFS Fundraising & Marketing GmbH, Bad Honnef

Bildnachweis: DRK-Bildarchiv, dpa

Titel: images/fotofinder

Der Umwelt zuliebe wurde dieser **Soforthilfe-Report** auf Recycling-Papier gedruckt.



Bei Dilek Deren hat alles mit einer Blutspende beim DRK angefangen.